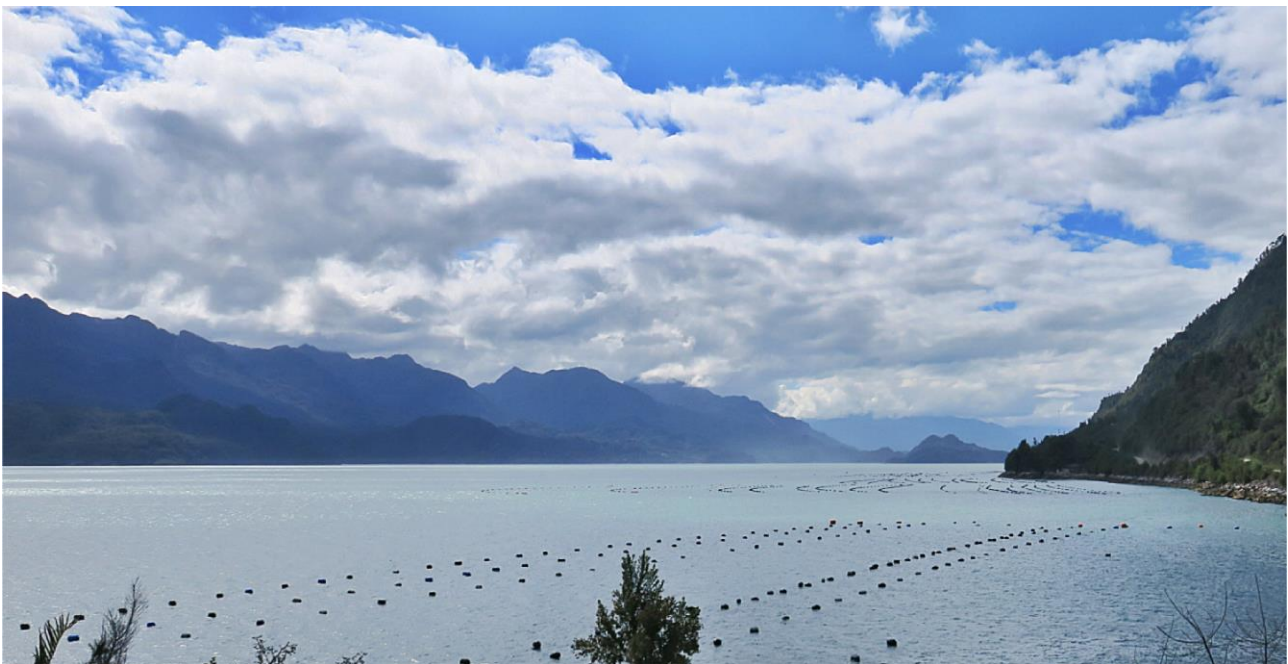


## Das Überfischen der Ozeane



*Wenn es in landnahen Meeresbereichen zu viele Aquakulturen gibt, wird auch durch das Züchten von Speisefischen der betroffene Meeresbereich verschmutzt. Dies gilt vor allem dort, wo große Fischfarmen angelegt werden.*

**Die Meere werden seit Jahrzehnten zunehmend in zahlreichen Regionen bis an ihre Grenzen befischt oder gar überfischt. Dabei wird unter „Überfischung“ der Tatbestand verstanden, dass dauerhaft mehr Fische gefangen werden als durch natürliche Vermehrung oder eventuell auch durch Zuwanderung nachwachsen können. Diese Überfischung gilt als wichtigste Ursache für den aktuellen massiven Rückgang vieler Fischbestände im Meer.**

**Beim Fischfang werden häufig bestimmte, wirtschaftlich interessante Arten in großen Mengen entnommen. Dadurch verändert sich die natürliche Zusammensetzung und vor allem auch die Dynamik des Nahrungsnetzes. In aller Regel sind die großen Fischarten besonders begehrt. Erst wenn sich ihr Fang nicht mehr lohnt, wird „fishing down the food web“ betrieben und andere Arten werden angepeilt. Das bestehende Gleichgewicht des Ökosystems wird dadurch verändert. US Forscher fanden einen klaren Zusammenhang zwischen Körpergröße und Aussterberisiko: „Je größer man ist, umso höher ist das Risiko, dem Aussterben entgegenzusehen“ (PAYNE). Die Forscher nehmen zudem an, dass die moderne Fischerei dafür verantwortlich ist. „Das passt zu der Neigung der Fischereiwirtschaft, zunächst größere Arten zu fangen und sich anschließend die Nah-**

rungsketten herunter zu bewegen und auf kleinere Arten abzielen“ (Mitautor KNOPE, University Hawai, Hilo, Hawai).

Das Verschwinden der großen Meeresbewohner soll sich verheerend auf die marinen Ökosysteme auswirken, da sie zumeist an der Spitze der Nahrungskette stehen würden. So wird die gesamte Kette beeinträchtigt.

Heute werden von den Industriestaaten technisch hochausgerüstete Fangflotten eingesetzt, gegen die die Fische kaum mehr eine Chance haben. Allein die Fischereiflotte der EU beläuft sich auf etwa 90.000 Schiffe. Ihre Fangkapazität ist deutlich zu hoch. Sie wird dennoch mit hohen Subventionen gefördert. So zahlten beispielsweise 13 EU-Staaten – einschließlich Deutschland – im Jahr 2009 ihren Fischern höhere Subventionen als der Marktpreis der gesamten Fänge betragen hat.

Laut FAO Bericht von 2006 sind 52 % der Meeresfischbestände bereits so intensiv befischt, dass eine weitere Steigerung nicht mehr möglich erscheint. Von allen damals beobachteten Beständen waren etwa ein Viertel in einem bedenklichen Zustand, von denen 92 % als übernutzt angesehen und 7 % als stark zurückgegangen eingeschätzt wurden. Lediglich in einem Prozent der Fälle wurde eine langsame Erholung der Bestände registriert. Negativ betroffen waren insbesondere Arten, die zwischen mehreren nationalen Hoheitsgewässern wandern oder auf hoher See gefischt werden können. In diese Kategorie fallen mehr als die Hälfte der wandernden Hai-Arten und zwei Drittel der wandernden Hochsee-Fischarten (beispielsweise Kabeljau/Dorsch, Heilbutt, Blauflossen-Thunfisch oder Granatbarsch). Dagegen ist die Anzahl der nur moderat ausgebeuteten Fischbestände zwischen 1975 und 2006 von 40% auf 23% gesunken.

In diesem Zusammenhang muss auch berücksichtigt werden, dass für viele Fischbestände auch nur halbwegs verlässliche Daten fehlen. Aus diesem Grunde sind lediglich für 35 % der untersuchten Bestände einigermaßen zutreffende Zustandsbeschreibungen möglich. Überfischte Regionen finden sich vor allem im Südost-Atlantik, im Südost-Pazifik, im Nordost-Atlantik einschließlich der Nordsee sowie in den Lebensräumen der Thunfischarten im Atlantik und im Indischen Ozean. In diesen Gebieten liegt der Anteil der überfischten Bestände zwischen 46% und 66%.

So überschreiten auch die von den Fischereiministern der EU jährlich festgesetzten Fangquoten die wissenschaftlichen Empfehlungen von ICES (International Council for the Exploration of the Sea) regelmäßig – und dies sogar im Durchschnitt der letzten zehn Jahre um 41 %. Sie sind Ausdruck einer kurzsichtigen, von wirtschaftlichen Interessen getriebenen und keinesfalls einer nachhaltigen Fischereipolitik. Nur Island und Norwegen halten sich an die von ICES empfohlenen Fangquoten.

So ist es nicht verwunderlich, dass 38 % der Fischbestände in EU-Gewässern als überfischt gelten. Aus diesem Grunde gingen auch die Fangerträge in den europäischen Gewässern seit 1996 trotz neuer Schiffe und verbesserter, hochtechnischer Fangmethoden um etwa ein Viertel bis ein Drittel zurück. Dennoch ist die heutige Fangmenge immer noch unter ökologischen Aspekten deutlich zu hoch. Dem steht jedoch eine steigende Nachfrage nach Fisch gegenüber.

Die Gesamtmenge an gefangenem Fisch und Meerestieren beläuft sich offiziell auf etwa 80 Mio. t/Jahr. Nach FAO lag sie global gesehen 1950 noch bei 19 Mio. t/Jahr. 2014 wurden dagegen bereits 144 Mio. t/Jahr verzehrt. Dies entspricht einer Steigerung von 3,7 % je Jahr. Nach UNEP bildet Fisch für etwa 2,6 Mrd. Menschen die Hauptnahrungsquelle. Für etwa eine Milliarde Menschen, die vorwiegend in ärmeren Ländern leben, ist Fisch die mit Abstand wichtigste und häufig einzige Proteinquelle – dies gilt vor allem für die Küstenbewohner in Westafrika.

Offiziell wurden im Jahr 2014 etwa 93,4 Mio. T an Fisch und Meerestieren gefangen. Die tatsächliche Fangmenge wird jedoch weitaus höher eingeschätzt. Aus der Aquakultur stammten damals 73,8 Mio. t. Daher gehen die Fangflotten aus Europa zunehmend auch auf Fang in außereuropäischen Meeren. So stammen etwa 30 % des unter EU-Flagge gefangenen Fisches aus nicht-europäischen Gewässern. Auch aus diesem Grunde geraten daher auch die außereuropäischen Fischbestände immer stärker in Bedrängnis. Inzwischen ist die EU zum weltgrößten Importeur von Fischereiprodukten geworden. Daher ist sie auch der Zielmarkt für illegale Fischereiaktivitäten (Illegal, Unreported and Unregulated Fishing Activities - IUU).

Bei der immer stärker in den Vordergrund tretenden Tiefsee-Fischerei ist aus ökologischer Sicht zu berücksichtigen, dass dort die biologischen Vorgänge deutlich verlangsamt ablaufen. Es gibt in der tieferen oder gar in der Tiefsee viele Fischarten, die erst mit 30 bis 40 Jahren fortpflanzungsfähig sind. Eine Erholung einmal durch Tiefseefischfang dezimierter Bestände ist bei diesem Zeitlupentempo praktisch nicht mehr möglich.

Die bereits angesprochene illegale Fischerei – unreguliert und undokumentiert (IUU-Fischerei) – stellt ein großes, zunehmendes Problem dar. Sie wird durch die wachsende Nachfrage nach Fisch – vor allem aus Europa und Asien – und die sinkenden legitimen Fangmengen befeuert. Ihr Anteil wird am globalen Fischfang zwischen 13% und 31% geschätzt. Danach würde sie die legitime globale Fischereiindustrie zwischen 8 und 22 Mrd. €/Jahr kosten.

Der „Beifang“ stellt ein weiteres enormes Problem dar. Etwa 40% des jährlichen Weltfischfanges sollen Beifang sein. Je nach den gewählten Fangmethoden ist der Beifang-Anteil sehr unterschiedlich. In jedem Falle handelt es sich um eine gigantische ökologische Verschwendung. Dieser Beifang bringt zahlreiche Arten an den Rand des Aussterbens, zerstört empfindliche Lebensräume und bedroht mittel- bis langfristig die Grundlagen der heutigen Fischerei. Darüber hinaus stellt sich auch die grundsätzliche ethische Frage: „Dürfen Lebewesen wie Müll oder noch schlimmer behandelt werden?“

Viel Beifang wird bereits auf See zurückgeworfen („discard“). Dies ist beispielsweise beim Fang von Scholle, Seezunge oder Krabben in der Nordsee bei über 50 % der Fangmenge der Fall. Die meisten Fische überleben allerdings diese Tortur nicht. Erschwerend kommt das sogenannte „high-grading“ hinzu: Kleinere marktfähige Fische werden zurückgeworfen, da man hofft, größere und wertvollere Exemplare fangen zu können. In der Nord- und Ostsee ist dieses Vorgehen zwar verboten, aber doch sehr schwer zu

kontrollieren. In den meisten Regionen der Weltmeere ist dagegen „high-grading“ erlaubt und wird auch praktiziert.

Ein Ausweg, um den wachsenden Bedarf an Fisch zu decken, wird von vielen Experten in der Ausdehnung der Aquakulturen gesehen. Tatsächlich wächst dieser Wirtschaftszweig außerordentlich rasch. 2012 wurden bereits 24,7 Mio. t Meeresfische und -früchte auf diese Art und Weise erzeugt. Aus ökologischer Sicht sind jedoch diese Bemühungen ausgesprochen kritisch zu sehen. Selbst in Bio-Aquakulturen werden 4 kg Futterfische benötigt, um ein einziges Kilogramm Lachs zu erzeugen. Außerdem können durch solche Aquakulturen ganze Meeresbereiche durch Medikamente und Düngemittel verschmutzt werden.

Es ist allerdings möglich, dass sich überfischte Bestände auch vergleichsweise rasch erholen können, wenn man sie in Ruhe lässt. In den 1960er Jahren kollabierten die Bestände der Nordseeheringe in zahlreichen Regionen. Daraufhin wurde ihre Befischung zwischen 1977 und 1981 komplett untersagt. Nach dieser relativ frühen Freigabe wurde wiederum zu viel junger Hering als Beifang gefischt. Es erfolgte wiederum ein striktes Fischverbot, das erst 1997 aufgehoben wurde. Zugleich wurde die Fangmenge für den Nordseehering stark reduziert. In der Folge haben sich diese Bestände bis heute wieder weitgehend erholen können.

Zusammenfassend betrachtet können daher zunächst folgende Hauptproblempunkte festgehalten werden, die zu einer Überfischung der Weltmeere beitragen:

- Die Überfischung ganzer Meeresbereiche ist das Hauptproblem, mit dem eine Reihe weiterer Probleme direkt verknüpft sind. So gelten die zehn ertragreichsten Fischarten alle als vollständig befischt beziehungsweise zum Teil als bereits überfischt.
- Es gibt zahlreiche Länder, die keines der internationalen Fischereiabkommen unterzeichnet haben.
- Die Fangflotten wurden technisch immer weiter verbessert und sind heute hochtechnisiert. Praktisch handelt es sich bei den modernen Flotten um Industrieanlagen, bei denen die industrielle Verarbeitung des Fisches auf See auf dem Mutterschiff stattfindet, während die beigeordneten Fangboote die Fischerei betreiben.
- Die Interessen der Fischereinationen sind in erster Linie auf die Auslastung ihrer Fangflotten und den Erhalt der Arbeitsplätze ausgerichtet. Allein in der EU sollen etwa 400.000 Arbeitsplätze vom Fischfang abhängen. Aus diesem Grunde handelt beispielsweise die EU mit AKP-Staaten (AKP: Afrika, Karibik, Pazifik) Fischereiabkommen aus. Diese Vereinbarungen sind die Grundlage dafür, dass der europäische Bedarf an Fisch auch in den Gewässern dieser AKP-Staaten auf Kosten der dortigen Bevölkerung legal gefischt werden kann. Die entsprechenden Kompensationszahlungen bleiben allerdings weitgehend bei den nationalen Eliten hängen. Durch den Aufkauf zusätzlicher Fischfang-Quoten anderer Staaten wird diese Problematik weiter verschärft. So wurde beispielsweise die Piraterie am Horn von Afrika und auch der dortige Terrorismus einschließlich der „Entführungs-Industrie“



durch derartige Aktivitäten ausgelöst. Diese zerstörten die Lebensgrundlage der Fischer, die gegen die hochtechnisierten Fangflotten keine Chance mehr hatten (MWANGURA: Seafarers Assistance Programme).

- Zu Recht halten afrikanische Regierungen der EU regelmäßig vor, mit ihrer protektionistischen Subventionspolitik afrikanischen Waren den Zugang zum europäischen Markt zu versperren. Nun verschaffen die internationalen Fischereirechte und auch die bilateralen Vereinbarungen mit der EU den technisch weit überlegenen Schiffen aus EU-Staaten einen riesigen Vorteil und ermöglichen ihnen, das Meer leer zu fischen.
- Global gesehen wird mit etwa 2,1 Mio. Schiffen Fischfang betrieben. Allerdings wird die See durch die etwa 23.000 Fangschiffe der Industrienationen beherrscht. Diese Schiffe sind beispielsweise mit 3D-Sonargerät und Satellitennavigation ausgestattet. So werden sie in den Stand gesetzt, Fischschwärme metergenau bis auf den letzten Fisch zu befischen. Diese massiven Überkapazitäten lösen einen Teufelskreis aus: je stärker die Fischbestände zurückgehen, desto größere Anstrengungen technischer Art – beispielsweise die Anschaffung noch größerer Netze oder noch modernerer Ausrüstungen – werden unternommen. Diese Entwicklung wird durch eine geradezu irrsinnig hohe Subventionierung am Laufen gehalten.
- Zwar werden diese Fangmengen für die EU-Staaten erst auf der Grundlage von Empfehlungen der EU-Kommission festgelegt, die sich ihrerseits wiederum auf wissenschaftliche Gremien beruft, welche die einzelnen Bestände eingehend geprüft hätten. Doch liegen die tatsächlich vereinbarten Fangquoten in aller Regel deutlich höher. Und die tatsächlich gefangenen Mengen einschließlich der illegalen Fischerei sind weitgehend unbekannt.
- Hinzu kommen häufig zerstörerische Fangmethoden wie beispielsweise Baumkurren-Schleppnetze, deren Scheuchketten sich durch den Meeresboden graben. Auch Langleinen mit offenen Haken für Thunfische oder die riesigen Treibnetze sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen.
- Der illegale Fischfang ist zudem oft sehr grausam. So werden zum Beispiel Haien, die für den chinesischen Markt bestimmt sind, lediglich die begehrten Flossen abgeschnitten. Die dann nicht mehr überlebendfähigen Fische werden ins Wasser zurückgeworfen und einem qualvollen Tod überantwortet. Die EU hat aus diesen negativen Erfahrungen ihre Schlüsse gezogen und 2010 ein neues Regelwerk verabschiedet: „Verordnung zur Verhinderung, Bekämpfung und Unterbindung der illegalen, nicht gemeldeten und unregulierten Fischerei“, das insgesamt als wirkungsvoll bezeichnet wird. So würde es verstärkt illegal gefischten Fisch vom EU-Markt fernhalten.
- Ein sehr großes Problem ist in der schwierigen Kontrolle der jeweiligen Aktivitäten zu sehen. Außerdem können praktisch sämtliche Regeln in der Praxis umgangen werden, wenn man unter einer „Billigflagge“ fährt und fischt. Diese Staaten kontrollieren kaum und sanktionieren erfahrungsgemäß praktisch nie oder nicht nennenswert. Aber auch das ganz normale internationale Seerecht bietet viele Schlupflöcher, die eine Umgehung der Vorschriften ermöglichen.

- Wenn Fischfang in der bisherigen Art und Weise weiter betrieben wird, muss man davon ausgehen, dass bis etwa zum Jahr 2050 die kommerzielle Fischerei zum Erliegen kommen wird. Sie kann dann nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden. Auch muss man davon ausgehen, dass die Meeresböden auf sehr großen Flächen – vor allem durch Schleppnetze und unangepasste Fangmethoden – verwüstet sind.
- Schließlich sind als sehr wichtiges Problem die allermeisten nationalen und internationalen Vereinbarungen zur Fischerei zu erwähnen. Sie enthalten nicht nur viele Schlupflöcher, sondern berücksichtigen in aller Regel die ökologisch wichtigen Wirkungen – beispielsweise Auswirkungen auf die Nachhaltigkeit oder negative Nebeneffekte – überhaupt nicht oder lediglich am Rande.

Die Hauptursache für die Überfischung der Ozeane ist in der ständig steigenden Nachfrage nach Meerestieren zu sehen. Diese ist einerseits auf die Bevölkerungszunahme, vor allem jedoch auf das veränderte Konsumverhalten in den Industriestaaten und in den Mittelschichten der Schwellenländer zurückzuführen. Wesentlichen Anteil an der übermäßigen Ausbeutung der Fischbestände hat auch die steigende Nachfrage nach Fischmehl als Futtermittel – beispielsweise für die Massentierhaltung.

Die Überfischung im heutigen Ausmaß wird jedoch vor allem durch die Menge der Fangschiffe und ihre hochtechnisierte Ausrüstung für Ortung und Fang bewirkt. Die Überkapazitäten und regionalpolitische Interessen führen bisher regelmäßig dazu, dass die Fangquoten von den zuständigen EU-Fischereiministern meist deutlich über den wissenschaftlichen Empfehlungen festgesetzt werden. Diese wiederum werden in der Praxis meist deutlich überschritten, da eine durchgreifende Kontrolle auf See schwierig ist.

Auch sind die rechtlichen Vorgaben lückenhaft und machen eine Senkung der Betriebskosten auf dem Rücken der Steuerzahler (beispielsweise über das Festsetzen der Steuern, die Vergabe der Lizenzen, eine Vermischung von legal gefischtem Fisch mit illegal gefischtem) möglich. Dies wird auch durch ein Nichtbeachten oder Umgehen arbeitsrechtlicher Vorschriften für die Bordbesatzungen möglich.

Die eigentliche Ursache für diese Entwicklung liegt im bestehenden profitgetriebenen Wirtschaftssystem. Dieses führte in den letzten Jahren dazu, dass bei abnehmenden Fangmengen die Flotten dennoch nicht reduziert, sondern technisch weiter aufgerüstet wurden. Die ganze Branche ist hoch subventioniert, was stets mit der Bedeutung für die Regionen, die sowohl vom Fischfang, als auch über die Werften von der vorgelagerten Industrie und über die Fischverarbeitung von der nachgelagerten Industrie abhängen, gerechtfertigt wird. Daher kann der bisher betriebene Fischfang noch eine ganze Weile lang betrieben werden. Ohne die hohen Subventionsbeiträge würde allerdings das derzeitige System von heute auf morgen völlig unwirtschaftlich werden.

Zunächst ist eine konsequente Einhaltung der internationalen Konventionen zu fordern, deren Schlupflöcher baldmöglichst geschlossen werden müssen. Auch sollten die Staaten, die bisher diese Vereinbarungen noch nicht unterschrieben haben, zu deren Annahme gedrängt werden. Die „Billigflaggen“ sollten baldmöglichst der Vergangenheit angehören.

**Auch müssten die wissenschaftlich begründeten Empfehlungen von ICES (Internationaler Rat für Meeresforschung) als Obergrenze bei der Festlegung der EU-Fangquoten akzeptiert werden. Dabei sollte ICES stärker als bisher die Belastbarkeit der jeweiligen Ökosysteme und nicht nur diejenige einzelner Fischarten prüfen.**

**Zudem müsste stärker als dies lange üblich war auf einen für Fisch und Umwelt schonenderen Fischfang gedrungen werden. Der Einsatz von Grundschleppnetzen sollte generell verboten werden. Es werden „schlaue“ Netze mit entsprechenden „Fluchtfenstern“ und anders geformte Haken („circle hooks“) für den Thunfischfang gefordert, damit der Beifang drastisch vermindert werden kann. Diese Umrüstung geht allerdings sehr schleppend voran. Sie müsste in relativ kurzem Zeitraum verpflichtend umgesetzt und finanziell unterstützt werden.**

**Des Weiteren sollte eine klare Begrenzung der Größe der Treibnetze und in diesem Zusammenhang auch verstärkt der selektive Fischfang angestrebt werden.**

**Die EU-Kommission und die Fischereiminister sind in ihren Reformbemühungen im Jahr 2013 zu der Überzeugung gelangt, dass es einer deutlich verbesserten Strategie bedarf, wenn die drei Hauptziele erreicht werden sollen. Diese sind:**

- 1. Ein nachhaltiger Umgang mit den natürlichen Ressourcen. So sollen nur noch maximal 5 % der gefangenen Tiere zurückgeworfen werden dürfen.**
- 2. Die Sicherung der Ernährungsgrundlage von Millionen Menschen – vor allem in den Entwicklungsländern.**
- 3. Der langfristige Schutz und die Bewahrung der Ökosysteme.**

**Wenn man diese Ziele erreichen möchte, müssen die Fischer und ihre Verbände stärker als bisher in das Management einbezogen werden. Fische und Fischer verdienen eine langfristige Perspektive. Daher sollten auch längerfristige Mehrjahrespläne erarbeitet werden. Es sollten aber auch zusätzlich die Vertreter des Umwelt- und Naturschutzes sowie der einschlägigen Wissenschaften auf Augenhöhe beteiligt werden. Nur dann besteht erfahrungsgemäß die Chance, einen ökosystemkonformen Ansatz für das Fischerei-Management zu erreichen. Und dieser ist die wichtigste Voraussetzung für eine nachhaltige Fischerei.**

**Seit 2013 wird daher die gemeinsame Fischereipolitik (GFP) der EU erneut diskutiert. Der Anlass ist darin zu sehen, dass die EU-Gewässer als Ergebnis einer jahrzehntelang verfehlten Fischereipolitik in besonders starkem Maße überfischt sind. Dabei werden vier wichtige Ziele vorgestellt:**

- Nachhaltige Nutzung auf der Grundlage des „höchstmöglichen Dauerertrages“ (maximum sustainable yield),**
- Beenden der verschwenderischen Rückwurfpraxis,**
- Minimieren der ökologischen Schäden,**
- Erhalten einer wettbewerbsfähigen Fischereiwirtschaft.**

**Alle diese Ziele, bei denen die wirtschaftlichen Belange immer noch eindeutig die ökologischen dominieren, wurden bisher eindeutig verfehlt. Dies gilt selbst für das Ziel des**

**Erhaltens einer wettbewerbsfähigen Fischereiwirtschaft, denn eine Branche, die nur dank sehr hoher Subventionen wirtschaftlich überleben kann, darf nicht als „wettbewerbsfähig“ betrachtet werden. Die Fischereiflotte der EU-Staaten ist heute zwei- bis dreimal zu groß und sollte daher als Erstes deutlich reduziert werden. Auch sollte man unbedingt versuchen, dass sich die Nicht-EU-Länder zu einem ähnlichen Vorgehen verpflichten.**

**In der EU ist Deutschland einer der größten Importeure von Fischereiprodukten. Hier muss unbedingt für ein gründlich verbessertes Prüf- und Kontrollverfahren gesorgt werden. Die lückenlose Rückverfolgung der Produkte über die ganze Lieferkette hinweg muss möglich werden. Nach allen Erfahrungen helfen hier keine Selbstverpflichtungen. Strenge staatliche Kontrollen sind dabei unbedingt erforderlich. Diese müssen auch mit spürbaren Sanktionen verbunden werden, falls gegen bestehende Regeln verstoßen wird. Die erforderlichen Kontrollen sollten übrigens auch bis auf die hohe See hinaus ausgeübt werden. Nur so kann dabei auch erkannt werden, ob wirklich vorschriftsmäßig gefischt wird und ob die Schutzgebiete auch tatsächlich respektiert werden.**

**Zudem sollten auch wirklich faire Fischereiabkommen mit anderen Staaten - und hier insbesondere mit den AKP-Entwicklungsländern - abgeschlossen werden. Die europäische Nachfrage nach Fisch sollte nicht wie bisher, vorrangig vor den essentiellen Bedürfnissen der vom Fischfang abhängigen und auf Fisch als wesentlichem Nahrungsbestandteil angewiesenen Küstenbewohner dieser Länder berücksichtigt werden.**

**Der WWF hat auf dieses bedrückende Szenario reagiert und eine Reihe konkreter Forderungen aufgestellt, die möglichst rasch umgesetzt werden sollten:**

- 1. Die Überfischung muss schnellstmöglich gestoppt werden. Fangmengen dürfen nur noch auf wissenschaftlicher Grundlage festgelegt werden.**
- 2. Das Rückwurf-Verbot muss konsequent eingehalten und umgesetzt werden.**
- 3. Selektive, schonende Fangmethoden müssen zum Standard werden. Die Artenvielfalt ist der Schlüssel für stabile Ökosysteme. Grobmaschige Nahrungsnetze dagegen sind deutlich weniger stabil.**
- 4. Eine bessere und auf objektiven Voraussetzungen basierende Planung der Fischereigebiete muss erreicht werden.**
- 5. Es sind ausreichend Schutzgebiete einzurichten, die vernetzt werden müssen. Der WWF hat ein eigenes Konzept erarbeiten lassen, das etwa 40% der Fläche der Weltmeere als Schutzgebiete ausweist. Der Meeresforscher C. ROBERTS hat beispielsweise auch für Greenpeace ein globales Netzwerk aus 25 Schutzgebieten vorgeschlagen, das in etwa die gleiche Größenordnung aufweist (siehe hierzu auch den Schriftsatz „Gefährdung der marinen Artenvielfalt“ auf dieser Internetseite).**
- 6. Die Kontrolle muss konsequent und umfassend sein (beispielsweise durch Kameras am Mast der Schiffe, Überwachung mit Hilfe von Satelliten aus dem Orbit und über Kontrollflüge). Auch müssen bei Regelverstößen Sanktionen mit empfindlichen Strafen verhängt werden.**



- 7. Pläne zur langfristigen Beobachtung jeder Fischerei in der EU müssen erarbeitet und über mehrere Jahre hinweg zwingend vorgeschrieben werden. Dabei müssen die Erfordernisse zum Erhalten der bestehenden Ökosysteme mit in die Beobachtungen integriert werden.**

**Vor allem sollte auch die für alle diese Forderungen unerlässliche Datenerfassung verbessert werden. Die anwendungsbezogene Forschung muss daher unbedingt gestärkt und in den Stand versetzt werden, diese Aufgaben auch wirklich befriedigend wahrnehmen zu können.**

**In den Fischindustrieländern muss erreicht werden, dass alle beschriebenen und gut gemeinten Maßnahmen auch akzeptiert werden. Sonst besteht die Gefahr, dass sie wie bisher, blockiert oder konterkariert werden. Von besonderer Bedeutung ist eine über einen Zeitraum von vielleicht zehn Jahren systematische Reduktion aller Subventionen, die den aktuellen konventionellen Fischfang stärken, und deren dem Einzelfall angepasste und scharf überprüfte Umlenkung auf den in ökologischer und sozialer Sicht nachhaltigen Fischfang.**

**In einem marktwirtschaftlich basierten System ist jedoch letztlich der Konsument ein wichtiger, ja eigentlich der entscheidende Faktor. Ihm ist vor allem in den Industrieländern ein Umdenken und verändertes, bewusstes Konsumverhalten zuzumuten. Wenn man nur einmal in der Woche Fisch essen würde, würde dies bereits ein Halbieren des Fischverbrauchs bedeuten. Auch sollte wesentlich bewusster Fisch eingekauft werden. Fisch sollte nur aus einem Angebot erworben werden, das als nachhaltig gekennzeichnet ist. Die entsprechenden Siegel hierfür sind das MSC-Siegel (Marine Stewardship Council) mit einem weißen Fisch auf blauem Grund für Meeresfische aus nachhaltigem Fischfang und einer möglichst geringen Zerstörung der Meeresumwelt und das ASC-Siegel (Aquaculture Stewardship Council) für Aquakulturen aus Biozucht. Ebenfalls als sehr gut und verlässlich werden die Siegel von Naturland und Ökoland bezeichnet.**

**Fischarten wie der Schwertfisch, der Seeteufel oder der Kabeljau/Dorsch sollten derzeit nicht mehr gekauft und gegessen werden. Dagegen kann man Makrelen und Hering – allerdings beide nicht aus Nordseebeständen – bedenkenlos verzehren.**

**Durch die in den letzten Jahren zunehmende Verbreitung von Sushi gerät diese Konsumgewohnheit zunehmend in das ökologische Bewusstsein. Als kritisch ist zu sehen, dass durch dieses Angebot zusätzlich und ohne eigentliche Notwendigkeit Fisch verzehrt wird in Ländern, in denen dies bisher nicht der Fall war. Die ohnehin schon gegebene Übernutzung der Fischbestände wird dadurch weiter gefördert.**

**Beim Verzehr von Sushi sollte darauf geachtet werden, unbedingt Produkte auf der Basis des Blauflossen-Thunfisches zu meiden. Gelbflossen-Thunfisch kann dagegen noch empfohlen werden, sofern er im Pazifik oder Indischen Ozean mit Handleinen oder Angeln gefangen wurde. Greenpeace hält dagegen nur Sushis auf der Grundlage des Fisches Bonito für noch empfehlenswert.**

Für viele Entwicklungsländer ist es wichtig, dass sie in die Lage versetzt werden, alternative Ernährungsquellen zu erschließen. Wenn wirkliche Probleme oder gar Hungersnöte vorhanden sind, werden sich auch die gerade in diesen alteingesessenen Kulturen häufig sehr starren Ernährungsgewohnheiten verändern. Allemal leichter wäre es allerdings, wenn wir in den Industrieländern, wo wir ohnehin in einem Nahrungsmittelüberfluss leben, unsere Essgewohnheiten entsprechend verändern würden. Dies müsste eigentlich ziemlich problemlos möglich sein.

Abschließend sei noch auf das große Problem hingewiesen, dass das Futter in der Massentierhaltung zu weiten Teilen aus Fischmehl besteht. Immerhin wird etwa 30 % der Fangmenge dazu verarbeitet. Die Problematik dieses Wirtschaftszweiges wird auf dieser Internetseite im Schriftsatz „Industrielle Landwirtschaft“ bearbeitet.

## Hinweise auf Literaturquellen

European Commission (2010): Illegale Fischerei (IUU) - EU-Vorschriften zur Bekämpfung illegaler, nicht gemeldeter und unregulierter Fischerei. - online Publikationen: [https://ec.europa.eu/fisheries/cfp/illegal\\_fishing\\_de](https://ec.europa.eu/fisheries/cfp/illegal_fishing_de)

FAO - Food and Agriculture Organization of the United Nations (2018): What is IUU Fishing? – online Publikationen: <http://www.fao.org/iuu-fishing/background/what-is-iuu-fishing/en/>

Thünen Institut (2018): Fischbestände online. – online Publikationen: <https://fischbestaende.thuenen.de/>

Wikiwand (2018): Überfischung. – online Publikation: <http://www.wikiwand.com/de/Überfischung#>

European Commission (2010): Illegale Fischerei (IUU) - EU-Vorschriften zur Bekämpfung illegaler, nicht gemeldeter und unregulierter Fischerei. - online Publikationen: [https://ec.europa.eu/fisheries/cfp/illegal\\_fishing\\_de](https://ec.europa.eu/fisheries/cfp/illegal_fishing_de)

Greenpeace (2018): UN-Verhandlungen für Hochsee-Schutzgebiete - Höchste Zeit für Hochseeschutz. – online-Publikation: <https://www.greenpeace.de/themen/meere/hoehste-zeit-fuer-hochseeschutz>

WWF (2018): WWF Einkaufsratgeber: Fische und Meeresfrüchte. – online Publikation: <https://www.wwf.de/aktiv-werden/tipps-fuer-den-alltag/vernuenftig-einkaufen/einkaufsratgeber-fisch/>

---

**FiWiSo-Allianz**  
sle im Juli 2017

Bilder: copyright rnl